

Die Liturgie der Kirche

Der vierzehnte Sonntag nach Pfingsten

„Sorget nicht ängstlich für euer Leben!“ — Wenn ich jetzt weiterfähre und verlaue, dieses zu erklären, so werdet ihr vielleicht entsetzt sein. Um diesen Ausspruch des Herrn richtig auszulegen, muß ich nämlich auch sagen, was der Heiland unmittelbar vorher gesprochen hat: „Niemand kann zwei Herren dienen.“ — In der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts hat ein Spanier namens Molinos gemeint, das einzig Vollkommene sei, wenn wir für unser Heil selber nichts tun, einzig den lieben Gott machen lassen. Mühsal und Streben unbedingt unterlassen, nicht um Nachlaß der Sünden nachzudenken, sondern in jeder Versuchung sorglos den Widerstand unterlassen; Gott lasse es zu, daß man zu den allmühsigen Tugenden verführt werde — und dann sich nur ruhig geben lassen — widerstandslos, denn solches werde dem Menschen nicht angerechnet, verbinde sogar inniger mit Gott. So hat er geistlichen Rat im Schauspiel, der Teufel im Nichtglauben, so hat er das Geländewort ausgelegt: „Sorget nicht ängstlich...“ — Ob das nicht auch heute noch geschieht?

Und doch hat es der Heiland ganz anders gemeint. Er hat eine Voraussetzung hiezu gemacht: „Niemand kann zwei Herren dienen. Entweder wird er den einen hassen und den anderen lieben, oder er wird zu dem einen halten und den anderen verachten. Ihr könnt nicht Gott und dem Mammon dienen, nicht Gott und der Sinnlichkeit. Ihr könnt nicht Bärenjäger sein, darob Gott vergessen und sagen: „Der himmlische Vater ernährt uns doch.“ Ihr könnt nicht verirrter Sinnenlust huldigen und sagen: „Der liebe Gott hat mich zu gemacht, also ist er an den Versuchungen schuld“, sein Gebot befehlen und sagen: „Der himmlische Vater ernährt uns drum doch!“ — „Sucht zuerst das Reich Gottes und erst dann wird euch alles andere dazugegeben werden.“

Job wird als Illustration angeführt. Der hat nicht die Hände in den Schoß gelegt und gesagt: „Lassen wir den lieben Gott machen!“ Er hat schwer gearbeitet, hat sich ein schönes Vermögen zusammengebracht. Aber immer war der eine Gedanke herrschend: „Der Herr hat es gegeben. Er hat mein Arbeiten gesegnet, ließ mich das Rechte finden, hat mich vor Unglück bewahrt. Der Herr sei gepriesen!“ Als ihm dann Schlag auf Schlag Vermögen, Gesundheit und Menschen verloren gingen, hat das Job zweifellos auch in seinem Herzen schwer empfunden. Er war ja auch aus Fleisch und Bein, nicht aus Eisen und Beton gebaut. Aber ein Gedanke hielt ihn doch wieder aufrecht: „Wenn es der Herr ohne mein Verdienst gegeben, so hat er auch das Recht, es wieder zu nehmen. Darum sei sein Name noch mehr gepriesen!“ Das ist ein Glaube, der Berge von Leid überwindet und sich sagt: „Wenn der Herr für die Lilien des Feldes und die Vögel des Himmels sorgt, die Lilien alljährlich nach hartem Winter wieder neu bekleidet, den Vögeln immer wieder neue Nahrung schickt, so wird er auch meiner nicht vergessen.“ Job durfte so hoffen und leben, denn er suchte in erster Linie das Reich Gottes, und nachdem er hierin sich bewährt hatte, ward ihm alles in überreichem Maße wiedergegeben.

Der Meßtext

Engang (Introitus)

Du, unser Schutzherr, schau uns an, o Gott, blick in das Antlitz Deines Gesalbten! Ja, besser ist ein Tag in Deinen Hallen als tausend sonst. — Wie lieblich sind Deine Segel, Herr der Heerscharen! Es sehnt sich und schmachtet meine Seele nach den Hallen des Herrn. — Ehre sei dem Vater.

Gebet (Oratio)

Beweite, o Herr, wir bitten Dich, Deine Gemeinde mit fortwährender Guld, und da ohne Dich der Mensch in seiner Sterblichkeit hilflos ist, so halte ihn hilfsreich zurück von dem, was schädlich, und lenke ihn hin zu dem, was heilsam ist. Durch unsern Herrn Jesum Christum.

Epistel: Galater 5, 16 — 24

Brüder! Wandelt im Geiste, so werdet ihr die Gelüste des Fleisches nicht vollbringen. Denn das Fleisch gelüftet wider den Geist, der Geist aber wider das Fleisch; denn diese sind einander entgegen, so daß ihr nicht alles tun dürft, was ihr wollet. Wenn ihr aber durch den Geist geleitet werdet, so seid ihr nicht unter dem Gesetz. Offenbar sind die Werke des Fleisches, als da sind: Hurerei, Unreinigkeit, Unaufrichtigkeit, Abgötterei, Zauberei, Feindschaft, Zank, Neid, Hohn, Haberei, Uneinigkeit, Neugier, Mißgunst, Tötschlag, Bitterkeit, Schwelgerei und was dergleichen ist; wovon ich euch verkünde, wie ich es schon ehedem gesagt habe, daß die, welche solches tun, das Reich Gottes nicht erlangen werden. Die Frucht des Geistes aber ist: Liebe, Freude, Friede, Geduld, Milde, Güte, Langmut, Sanftmut, Treue, Mäßigkeit, Enthaltbarkeit, Keuschheit; wider dergleichen ist das Gesetz nicht. Die aber, welche Christus sind, haben ihr Fleisch gekreuzigt samt den Leidenschaften und Gelüsten.

Evangelium: Matthäus 6, 24 — 33

In jener Zeit sprach Jesus zu seinen Jüngern: Niemand kann zwei Herren dienen: denn entweder wird er den einen hassen, und den anderen lieben; oder er wird sich dem einen unterwerfen u. den anderen verachten. Ihr könnt nicht Gott dienen und dem Mammon. Darum sage ich euch: Sorget nicht ängstlich für euer Leben, was ihr essen werdet, noch für euern Leib, was ihr anziehen werdet. Ist nicht das Leben mehr als die Speise, und der Leib mehr als die Kleidung? Betrachtet die Vögel des Himmels; sie säen nicht, sie ernten nicht, sie sammeln nicht in die Scheunen; und euer himmlischer Vater ernährt sie. Seid ihr nicht viel mehr als sie? Wer unter euch kann mit seinen Sorgen seiner Leibeslänge eine Elle zusetzen? Und warum sorget ihr ängstlich für die Kleidung? Betrachtet die Lilien auf dem Felde, wie sie wachsen; sie arbeiten nicht, und spinnen nicht: und doch lag ich euch, daß selbst Salomon in all' seiner Herrlichkeit nicht bekleidet gewesen ist, wie eine von ihnen. Wenn nun Gott das Gras auf dem Felde, welches heute steht, und morgen in den Ofen geworfen wird, also kleidet, wie vielmehr euch, ihr Kleingläubigen! Sorget also nicht ängstlich, und saget nicht: Was werden wir essen,

was werden wir trinken, oder womit werden wir uns kleiden? Denn nach allem diesem trachten die Heiden. Denn euer Vater weiß, daß ihr alles dessen bedürft. Suchet also zuerst das Reich Gottes und seine Gerechtigkeit: so wird euch dieses alles zugegeben werden.

Dopfergefang (Exhortation)

Es lagert sich der Engel des Herrn um die, welche ihn fürchten, und errettet sie. Küchelt und seht, wie süß der Herr ist.

Stillsage (Secreta)

Gewähre uns, o Herr, wir bitten Dich, daß dieses Heilsoffer uns Reinigung von unsern Sünden bringe und Deine mächtige Guld erwirke. Durch unsern Herrn.

Kommuniongefang (Communio)

Sucht zuerst das Reich Gottes, und alles übrige wird euch hinzugegeben werden, spricht der Herr.

Gebet nach der hl. Kommunion (Postcommunio)

Deine Geheimnisse, o Herr, mögen uns ständig läutern und stärken, und so zu dem dauernden Heile führen, das sie bewirken. Durch unsern Herrn.

Erklärung des Meßtextes

„Sucht zuerst das Reich Gottes!“ — Die Epistel ist eine geistliche Aufforderung hiezu. „An ihren Früchten werdet ihr sie erkennen.“ — Ob ihr das Reich Gottes sucht oder nicht, erkennt ihr an der Frucht, an Erfolge des Suchens. Ist das niedere euer Ziel, so werdet ihr auf Niedereres finden, niedrig handeln, und als Früchte werden aus eurem Denken und Handeln herausreifen: Unkeuschheit, Gleichgültigkeit gegenüber der Religion, Lieblosigkeit, Willensschwäche. Ist das Höhere, das Geistige begleitet, so werdet ihr auch Höheres. Geistesfinden und als Früchte werden aus eurem Handeln herausreifen: Liebe, innere Ruhe, Selbstbeherrschung, Keuschheit — d. h. das Gute.

Aber zwei Herren miteinander könnt ihr nicht dienen. Entweder dient ihr einem oder keinem. Dient ihr aber Gott, so habt ihr auch Anspruch auf seine liebende Fürsorge, deren Unterpfand seine rührende Fürsorge für die unvernünftige Schöpfung ist. Sorget er für das Vergänglichste, so wird er auch in erhöhtem Maße für das Unvergänglichste sorgen, für eure Seelen, ebenso für eure Leiber, die Werkzeug eurer Seelen. Sucht ihr zuerst das Reich Gottes und seine Gerechtigkeit, so wird er sich an Großmut nicht übertreffen lassen — Evangelium.

Die Worte des Enganges bekommen Gestalt und Leben und Berechtigung im Munde dessen, der eben zuerst das Reich Gottes sucht: „Zu Dir habe ich meine Seele erhoben, darum erfreue die Seele Deines Knechtes.“ — Diese Freude, die sich auf den überlegenen Glauben und das sichere Hoffen stützt: „Ich suche zuerst das Reich Gottes, darum wird mir Gott alles andere dazu geben“, findet Ausdruck im Stillsagegefang, der die richtige Wertung von Menschenkraft und Gotteskraft, Menschenwort und Gotteswort veranschaulicht. Aber es braucht Glauben und guten Willen dazu. — Der Engel des Dopfergefangs bedeutet die Hilfe Gottes für jene, die zuerst das Reich Gottes suchen und die Hilfe Gottes für jene, die zuerst das Reich Gottes suchen. „Sucht zuerst das Reich Gottes!“ und hierzu habt ihr jetzt bei mir Kraft gefunden, und wie gerne werde ich euch alles andere dazugeben; wie gerne euch zeigen, wie süß der Herr ist?

Gib Deiner Kirche, um allen Deinen Schutz und Deine Kraft, um dem Schädlichen zu entgehen, das Gute zu erreichen, damit wir nicht müßig die Hände in den Schoß legen, damit wir in allem zuerst taftätig das Reich Gottes suchen und seine Gnade, denn aus uns allein sind wir so schwach! — Gebet. — Damit Deiner Kraft und deren taftätigen Anwendung von unserer Seite nichts im Wege stehe, reine uns durch dieses Opfer von unsern Sünden. — Stillsage; im Empfangne Deines Sacramentes aber wollen wir die wirksamste Hilfe und das Unterpfand unserers ewigen Heiles finden — Kommuniongebet.

Aus der Schweiz von Daniel Joseph

Zeremonien der Kirche

Einige Erklärungen über die priesterliche Kleidung und die Altargeräte

Der Kleidungsstücke, welche der Priester bei der Feier des heiligen Meßopfers anlegt, sind sechs:

Humerales

1. Das Humerales, oder Schulterstück, welches der Priester oben um den Hals legt. Dasselbe Humerales, welches vor Zeiten über das ganze Haupt angelegt wurde, bedeutet die Eingeborgenheit, welche dem Priester im Sehen und Reden zuzuhilfen soll. Darum wird noch jetzt bei der Meßfeier der Subdiacon diesen das Schulterstück nicht um den Hals, sondern über den Kopf gelegt und der Bischof spricht dabei die Worte: „Nimm hin dieses Kleid, wodurch die Reuehaftigkeit in der Rede angegeistert wird.“ Es soll dadurch verfinstlicht werden, wie der Priester ganz unzugänglich und verschlossen sein soll für alle irdischen und zeitlichen Gedanken, und wie er durch nichts sich soll tören lassen in seiner Aufmerksamkeit und Andacht und in den himmlischen und heiligen Gedanken, welche sich zur Darbringung des heiligsten Dopfers gezeiten. Darum betet auch der Priester, indem er vor der heiligen Messe dieses Kleid anlegt: „Bewähre mein Haupt, o Gott, mit dem Helm des Heiles, auf daß ich alle Anfälle des bösen Feindes bekämpfe und besiegen möge.“ Nach einer besondere schönen Bedeutung hatte es, daß die Priester während der heiligen Messe das Haupt verhielten. Dadurch stellten sie sich nämlich als Schloßtopfer für ihre und des Volkes Sünden vor Gott hin; denn vor Zeiten war es Ge-

wöhnheit, den zum Tode Verurteilten das Haupt mit einem Tuche zu umwinden, wie zu lesen ist im Buche Ezechiel (7, 8): „Sobald das Wort (nämlich das Todesurteil gegen Aman) aus dem Munde des Königs gegangen war, verdeckten die Diener das Angesicht des Mann.“

Albe

2. Das lange, weiße, leinene Gewand, welches Albe heißt, bedeutet die heiligste Menschheit Jesu Christi, dessen Stelle der Priester am Altare vertritt; auf solche Weise ist der Sohn Gottes dem heiligen Johannes in seiner geheimen Offenbarung erschienen (Offenb. 1, 13): „Ich sah mitten unter den sieben goldenen Leuchtern einen, der war dem Menschensohne gleich, und er war angetan mit einem langen Gewände bis auf die Füße, und die Lenden umgürtet mit einem goldenen Gürtel.“ Sodann bedeutet dieses Kleid auch die unbedeckte Innere Gerechtigkeit, welche den Priester schmüden soll, und den göttlichen, reinen und unsträflichen Wandel, in welchem er vor den Menschen zu erscheinen hat. Deshalb bittet auch der Priester um Reinigung seiner Seele zu Gott, indem er sich in die Albe kleidet.

Der Gürtel

3. Der Gürtel, auch dieser soll die Priester erinnern an die Reuehaftigkeit des Leibes und der Seele, damit sie das unbedeckte Lamum und des Volkes Sünden vor Gott hin; denn vor Zeiten war es Ge-

würdiger und wohlgefälliger Weise darbringen können. „Denn wer dort stehen an heiliger Stätte“, fragt der Psalmist, „wer darf erscheinen im Tabernakel des Herrn? nur derjenige, der unschuldige Hände und ein reines Herz hat.“ (Ps. 23, 4.) Der Priester folgt wörtlich der Ermahnung Jesu Christi: „Eure Lenden seien umgürtet.“ (Luf. 12, 35.) „Alsdann aber umgürtet wir unsere Lenden“, sagt der hl. Gregorius der Große, „wenn wir durch Enthaltbarkeit, Reuehaftigkeit den sinnlichen Leid in Schranken halten.“

Der Manipel

4. Der Manipel am linken Arm bedeutet das busfertige, mißbevolle und unermüdeliche tätige Leben, welches der Priester führen soll, denn dieses Kleidungsstück war vor Zeiten nichts anders als ein Schweisstuch, womit die Diener des Altars, während der mühsamen Berrichtung ihres Amtes, sich abtrockneten. Der Gottesdienst dauerte nämlich oft mehrere Stunden, und die Priester und Diener des Altars ermüdeten und gerieten in Schweiß, indem sie predigten, sangen, beteten, die Opfer des Volkes, die zum Altare gebracht wurden, in Empfang nahmen, einen Teil für den Unterhalt der Kranken, absordneten, den andern zur Kommunion des Priesters und des Volkes bereiteten.

Die Stola

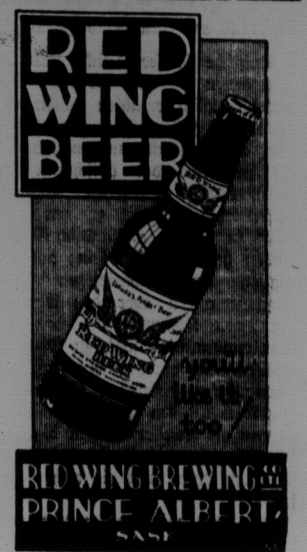
5. Die Stola, eine vom Hals über die Schulter herabhängende lange Binde, ist das Zeichen der priesterlichen Würde und Macht. Sie verembildet insofern auch das geistliche Gewand der Gerechtigkeit und Unsterblichkeit, welches wir durch die Erbünde eingebüßt haben, und welches uns der Heiland durch seine Erlösung neuerdinas verbrieft. Daß der Priester sie kreuzweise über die Brust zusammenlegt, bedeutet das Verlangen, welches den Priester befehlen soll, durch die Kraft des Kreuztodes Jesu jene Liebe Gottes in sich anzunehmen, welche einstens durch den Fall Adams verloren gegangen ist.

Das Meßgewand

6. Das Meßgewand, welches ursprünglich ein langer Mantel war, bedeutet die heilige Liebe, mit welcher der Priester, gleich seinem göttlichen Meister selbst, alle Menschen umfassen, und wie unter einem Mantel bergen soll. So erklärt es der Bischof bei der Priesterweihe, bei dem Anziehen dieses Gewandes aber vor der Messe wird der Priester eine Erinnerung an den Gehoriam Jesu Christi gemacht seinen himmlischen Vater, der ihm die Sünden der ganzen Welt auf die Schultern legte: „Er hat ihm alle unsere Sünden aufgebürdet“ (Luf. 23, 6). Daher gedenkt der Priester auch jenes berechnung Gehoriam, mit welchem er selbst die Gebote Gottes als ein leichtes Joch tragen soll, und des heiligen Amtes, dessen Verwaltung ihm von Christus übergeben wurde, und betet: „Dein Joch ist süß und deine Bürde leicht, o Gott! laß mich darum dieses Gewand so tragen (mein Amt so verwalten), daß ich Deine Gnade erlange.“

Wer hat die priesterliche Kleidung, wie sie am Altare getragen wird, erunden und geordnet?

Alle diese Kleidungsstücke und seine neue und besondere Erfindung und Anordnung etwa von den Päpsten und Kirchenverfassungen, sondern die Kleider, welche der Priester jetzt am Altare trägt, waren vor Zeiten die gewöhnliche Tracht des Volkes, oder wurden durch ein besonderes Bedürfnis hervorgerufen. So pflegten z. B. Weiltische und Westliche bis zum achten Jahrhundert in ihrer gewöhnlichen Tracht mit blohem Kopfe zu gehen. Diese Blöße schien nun einigermaßen den Wohlstand zu verleben, besonders bei den Priestern, und man erkand das Schulterstück, um den Hals daran zu hüllen. — Lange weiße Kleider waren vordem die Tracht der vornehmen Römer überhaupt, und auch Bischöfe und Priester trugen sie außer dem Gottesdienst. Als man später aufhörte, sich dergleichen als eines gewöhnlichen Kleidungsstückes zu bedienen, so behielt man sie bei der Feier der heiligen Messe bei, und dieses ist die Albe, welche der Priester am Altare trägt. Nur wurden schon damals, wo die Alben als gewöhnliches Kleidungsstück getragen wurden, diejenigen, welche zum Altardienst bestimmt waren, unter dem Kirchengewand auf-



bewahrt, reiner gehalten, auch von bestem Stoffe verfertigt, und es war keinem Priester erlaubt, in der nämlichen Albe die Messe zu lesen, die er täglich und allezeit an Weibe trug. Auch die weißen Chorroße, welche die Bischöfe und Priester bei ihren verchiedenen kirchlichen Berrichtungen tragen, haben ihren Ursprung von jenen Alben und sind bloß des beuennenen Weins wegen abgetrennt. — Der Gürtel war ebenfalls in alter Zeit sowohl bei den Juden, als bei den Römern im Gebrauch, um das lange Kleid, welches sie zu tragen pflegten, anzuschürzen. Als in der Folge die lange Tracht abkam, wurde sie dennoch von den Geistlichen beibehalten, insofern auch der Gürtel; daher kommt es, daß auch die Ordensgeistlichen, nach Art der Alten, lang gekleidet und auch geübert einhergehen. — Der Manipel diente, wie bereits gesagt wurde, den Bischöfen und Priestern am Altare als Schweisstuch und war darum bloß von Leinen. Später wurde er aus dem nämlichen Stoffe, wie das Meßgewand, verfertigt, und was ursprünglich durch die Notwendigkeit hervorgerufen war, ist nun zur priesterlichen Anzierde geworden.

Die Stola war vor alters auch ein langes Überkleid, welches am Hände mit einem Streifen von anderer Farbe befestigt und verbrannt war. Da der Priester schon durch die Albe ganz gekleidet ist, so legt er in jetziger Zeit nur noch jene Verbrämung darüber und das ist's, was gegenwärtig Stola heißt. — Auch das Meßgewand war ein Kleid, dessen vornehm Römer sich überhaupt bedienten, nur war seine Form von der gegenwärtigen verschieden. Es bildete ein langes Oberkleid, das den ganzen Körper vom Hals bis auf die Füße bedeckte, und auf beiden Seiten mit den Händen aufgefaltet, oder mit Krapen an den Schultern aufgeschürzt getragen wurde. Weil dieses Gewand dem Priester am Altare bis auf die Knöchel hin und ihm ebenfalls im Anziehen hinderlich sein konnte, wurde es ihm vom Diakon und Subdiakon bei der Wandlung aufgehoben, und daher ist der Gebrauch geblieben, daß der Meßdiener bei der Wandlung noch jetzt das Meßgewand in die Höhe hebt. Dergleichen dastelle in seiner jetzigen, sehr abgekürzten Form dem Priester nicht mehr hinderlich sein kann, wenn er die Knie beugen will, so hat man demnach diesen ehemaligen alten Gebrauch beibehalten. Noch ein anderer Gebrauch hat seinen Ursprung von dieser ehemaligen Form des Meßgewandes. Vor Zeiten nämlich legten die Priester den Manipel nicht eher an, als bei dem Altare nach dem Confiteor, weil das Meßgewand seine Öffnung wie jetzt an beiden Seiten hatte, sondern ringsum zugeknüpft über den ganzen Leib herabhing. Nach dem Confiteor nun warr der Priester das lange Gewand über seine beiden Arme heraus, um seine Berrichtungen anzufangen, und nahm alsdann auch erst an seinen linken Arm den Manipel. Nach diesem alten Gesetzmachen legen noch jetzt die Bischöfe erst den Manipel an, wenn das Confiteor gebetet ist.

(Fortsetzung folgt)

Ein einziger Christ, der überzeugt lebt, das will sagen, der das Hebernatürliche in sich verkörpert zur Schau trägt, ob nun Priester oder Laie, wiegt ganze Pände Apologetic an. P. A. M. Weiß